

BERLIN

in Geschichte und Gegenwart



Jahrbuch des Landesarchivs Berlin

2017

Aus dem Inhalt: Das Personal des »Domstifts« oder »Neuen Stifts« zu Cölln an der Spree (1536–1608) · Berliner Geistesleben im Georgehaus 1798–1824 · Paul Wegeners und Henrik Galeens Film »Der Golem« von 1914 · Die Reorganisation der Berliner Universität nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu ihrer Wiedereröffnung · »Camp of Wannsee« – Erlebnisbericht einer schwedischen Journalistin aus dem Jahre 1948 · Leo Borchard – Chefdirigent für hundert Tage · Hanna Reuter – eine biografische Annäherung · Neun Jahrzehnte Riemeistereck · Berlin-Chronik 2016 · Theaterpremierer 2016 · Jahresbericht 2016

im Gebr. Mann Verlag · Berlin

Merle Büter

»Sie hat ihr Leben ganz in den Dienst ihres Mannes gestellt«

Hanna Reuter – eine biografische Annäherung

Einleitung

»Unzählige Frauen auf dieser Welt haben, genau wie meine Mutter, für ihre Männer gelebt. Nur selten wird ihrer in dem Sinne gedacht, daß ohne ihren Einsatz, der oft zugleich ein Opfer war, der Lebensweg des Partners anders verlaufen wäre.«¹ Mit diesen Worten erinnert sich Edzard Reuter, von 1987 bis 1995 Vorstandsvorsitzender der Daimler-Benz AG und seit 1998 Ehrenbürger von Berlin, in einem sehr persönlichen Essay an seine Mutter. Geht es ihm zunächst darum, den Lebensweg Hanna Reuters (1899–1974) nachzuzeichnen, weist er in dem Zitat zugleich auf ein grundsätzliches strukturelles Dilemma hin: Häufig stehen die Ehefrauen von Staatsmännern, Künstlern und Wissenschaftlern in deren Schatten. Sie werden von den Medien sowie der Öffentlichkeit kaum als unabhängige Menschen wahrgenommen. Dies ist kein allein deutsches Phänomen, sondern weltweit verbreitet. Zu den wenigen Ausnahmen, die sich bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aktiv einen eigenen Bereich schufen und nur an zweiter Stelle das Amt der »Ehefrau« bekleideten, gehörten Eleanor Roosevelt und Edith Wilson.² Heutzutage versuchen einige Frauen amerikanischer Politiker und Präsidenten wie Laura Bush, Michelle Obama und Callista Gingrich dem traditionellen Rollenbild – in unterschiedlichem Ausmaß – entgegenzuwirken. Alle drei haben beispielsweise Kinderbücher oder Zeitungsartikel geschrieben, in denen sie Religion, die Geschichte Amerikas sowie gesunde Ernährung und Bewegung für Kinder thematisieren.³ In Deutschland bricht Angela Merkel als erste deutsche Bundeskanzlerin mit der langen Tradition der Ehefrauen in der zweiten Reihe hinter den Staatsmännern, indem sie selbst in die vorderste Reihe trat. Großbritannien hat nach der »Eisernen Lady« Margaret Thatcher mit Theresa May

- 1 Edzard Reuter, *Der schmale Grat des Lebens. Begegnungen und Begebnisse*, Leipzig 2007, S. 343 f.
- 2 Vgl. Lois Scharf, *Eleanor Roosevelt. First lady of American liberalism*, New York 1987; Kristie Miller, Ellen and Edith. *Woodrow Wilson's first ladies*, Lawrence 2010.
- 3 Vgl. Lars Jensen, Rezension zu Barack Obama. *Of Thee I Sing. A Letter to My Daughters*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 11. März 2012, S. 52; Michelle Obama, *The Campaign for Junk Food. Michelle Obama on Attempts to Roll Back Healthy Reforms*, in: *The New York Times*, 29. Mai 2014, S. 35; Laura Bush/Jenna Bush Hager, *Our Great Big Backyard*, New York 2016; Callista Gingrich, *Land of the Pilgrims Pride. Ellis Discovers the 13 Colonies*, *Ellis the Elephant*, Bd. 2, Washington, D. C., 2012.

seit 2016 die zweite Premierministerin aus den Reihen der Conservative Party. Diese Liste ließe sich weiter fortsetzen.

In der langen Reihe der Berliner Stadtoberhäupter wurde das Amt des Oberbürgermeisters beziehungsweise des Regierenden Bürgermeisters hingegen bisher nahezu ausschließlich von Männern bekleidet. Die einzige Ausnahme war die Sozialdemokratin Louise Schroeder, die nach dem erzwungenen Rücktritt von Otto Ostrowski die Regierungsgeschäfte in der Stadt ab Mai 1947 zunächst übergangsweise leitete und sie dann kommissarisch weiterführte, als der eigentlich zum Nachfolger Ostrowskis bestimmte Ernst Reuter von den sowjetischen Vertretern in der Alliierten Kommandantur nicht im Amt bestätigt wurde. Erst nach der Wahl zur Stadtverordnetenversammlung vom 5. Dezember 1948 konnte Reuter die Aufgaben des Oberbürgermeisters von Berlin übernehmen, wobei die Macht faktisch auf den Westteil der Stadt begrenzt war. Ernst Reuter war der erste, der das Amt unter der 1951 eingeführten und bis heute gebräuchlichen Bezeichnung als Regierender Bürgermeister ausübte – und Hanna Reuter wurde zur ersten First Lady Berlins. Dieser Begriff, der eigentlich den Ehepartnerinnen von Staatsoberhäuptern vorbehalten ist, mag auf den ersten Blick protokollarisch betrachtet ein wenig ungewöhnlich erscheinen, er hat aber aus inhaltlicher Sicht durchaus Berechtigung: Aufgrund des Umstandes, dass die vier Siegermächte des Zweiten Weltkrieges 1945 die oberste Verantwortung für Berlin übernahmen und dass die Stadt auf Drängen der Westalliierten später nicht in den Geltungsbereich des Grundgesetzes aufgenommen wurde, erhielt das Amt des Stadtoberhauptes eine herausgehobene Bedeutung, die es von den Ämtern in anderen Großstädten wie Hamburg, München oder Köln unterschied. Der Regierende Bürgermeister war oberster Repräsentant der Halbstadt und in gewissem Sinn auch Außenpolitiker, die Ehefrau damit die First Lady. Rut Brandt füllte diese Rolle zwischen 1957 und 1966 vielleicht am prominentesten aus. Doch am Anfang stand Hanna Reuter.

Edzard Reuter stellt in der Rückschau auf seine Eltern fest, dass über »eine entscheidende Wegstrecke hinweg [...] Leben und Leistung von Ernst Reuter nicht denkbar ohne Leben und Leistung seiner Frau« gewesen seien.⁴ In einem Interview mit dem ZDF im Jahr 1989 äußerte er sich über die Vorbildfunktion der Eltern: »Dieser große Vater war [...] für mich eigentlich Vorbild, aber nicht Vorbild im Sinne einer Karriere, sondern als Mensch. Das gilt übrigens auch für meine Mutter. Sie waren voller Toleranz, voller Verständnis für andere Meinungen, voller tiefer humanistischer Bildung und voller Liebe zu anderen Menschen.«⁵ Nach dem Tod Hanna Reuters hielt der damalige Regierende Bürgermeister Klaus Schütz am 21. Juni 1974 eine Grabrede, in der er betonte, dass die Existenz der Verstorbenen »ganz auf Ernst Reuter« bezogen werden könne, weil sie für ihn gelebt habe. Entsprechend des Wirkens und der Arbeit Ernst Reuters bedeutete dies, dass sie »mit Leidenschaft für Berlin engagiert [war]. [Sie h]at sich in politischen Fragen von Berlin geäußert, wenn sie es für richtig hielt.«⁶

Wer also war Hanna Reuter, und in welcher Weise verknüpfte sich ihr Leben mit der Biografie ihres Mannes, dessen Wirken wiederum in einem hohen Maße mit der Nachkriegsgeschichte Berlins in Verbindung stand? Diesen Fragen möchte der vorliegende

4 E. Reuter, *Grat des Lebens* (wie Anm. 1), S. 343 f.

5 Hans Otto Eglau, *Edzard Reuter*, Düsseldorf 1992, S. 35.

6 Trauerrede des Berliner Regierenden Bürgermeisters Klaus Schütz vom 21. Juni 1974, in: Landesarchiv Berlin (LAB), E Rep. 200-21-02, Nr. 154, o. Bl.

Aufsatz nachgehen. Angesichts der bisher kaum erfolgten wissenschaftlichen Beschäftigung mit Hanna Reuter versteht er sich als eine erste biografische Annäherung, die zu weiterem Nachdenken und Nachfragen anregen soll. Die Ausführungen beruhen im Wesentlichen auf den persönlichen Unterlagen Hanna Reuters wie Briefen, Notizen sowie anderen Dokumenten, die als besondere Gruppe im Nachlass Ernst Reuters im Landesarchiv Berlin aufbewahrt werden. Darüber hinaus soll auch die Memoirenliteratur mit einbezogen werden. Diese enthält viele wichtige Hinweise, die nicht in den Akten überliefert sind.

Kindheit und Jugendzeit in Hannover

Hanna Reuter wurde als Johanna Kleinert am 26. Dezember 1899 in Hannover geboren.⁷ Als ältestes Kind einer kleinbürgerlichen Familie erhielt sie eine höhere Schulbildung, aber keinen weiterführenden Abschluss.⁸ Ihr Vater Johann Wilhelm Hans Kleinert war Sozialdemokrat und Besitzer einer kleinen Gastwirtschaft in der Nähe der Gummifirma Continental.⁹ Hanna Reuter entwickelte bereits früh ein Interesse am Dadaismus und knüpfte Kontakte zu dem Maler und Dadaisten Kurt Schwitters.¹⁰ Seitdem begleitete sie das Interesse an moderner Kunst. Nebenbei schrieb die junge Frau Theaterkritiken für eine Zeitung in Hannover, vermutlich den »Hannoverschen Anzeiger«. Edzard Reuter beschreibt seine Mutter als »aufmüpfig«, die sich auch nicht gescheut habe, aus der katholischen Kirche auszutreten.¹¹ Rothaarig und temperamentvoll, intelligent und weltoffen soll die junge Johanna Kleinert gewesen sein, die sich ihren neuen Lebensabschnitt in Berlin suchte.¹²

Im Jahr 1924 zog sie von Hannover in die Reichshauptstadt, nachdem sie dort eine Anstellung als Sekretärin in der Redaktion des sozialdemokratischen »Vorwärts« gefunden hatte.¹³ Der Großteil ihres schriftlichen Nachlasses im Landesarchiv Berlin besteht aus Dokumenten und Briefen, die erst in der Ehe mit Ernst Reuter entstanden sind. Informationen über Johanna Kleinert, ihre Familie und ihre Vergangenheit vor der Heirat sind hingegen sehr rar. Der Briefverkehr mit den Schulfreundinnen Lucie Beste und Else Klapproth stellt somit einige der wenigen Quellen dar, die es erlauben, einen Einblick in ihre frühen Jahre zu erhalten. So berichtete sie am 24. Januar 1925 der Freundin Else Klapproth über ihre Eindrücke in der Reichshauptstadt: »Aber ich bin froh, dass ich in Berlin bin. Obwohl ich ohne sehr nahen persönlichen Kontakt lebe, trotzdem aber viel mit Menschen zusammenkomme, bin ich glücklich, nicht in Hannover mehr sein zu müssen. Tempo ist was, was ich auch am nötigsten brauchte. Das hat Berlin.«¹⁴ Hier genoss

7 AWO-Mitgliedsausweis von Hanna Reuter, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 269, Bl. 3.

8 E. Reuter, *Grat des Lebens* (wie Anm. 1), S. 323.

9 Vgl. ebd., S. 324. – Informationen über die Mutter Hanna Reuters sind nicht in den Nachlasspapieren vorhanden.

10 Vgl. Edzard Reuter, *Schein und Wirklichkeit. Erinnerungen*, Berlin 1998, S. 257.

11 Ebd.

12 E. Reuter, *Grat des Lebens* (wie Anm. 1), S. 325.

13 Ebd., S. 323.

14 Brief von Hanna Reuter an Else Klapproth, geb. de Vries, am 24. Januar 1925. Der Briefverkehr zwischen den beiden Frauen ist von 1925 bis 1952 dokumentiert in: LAB, E Rep. 200-21-02, Nr. 155, o. Bl.

sie das vielfältige Angebot an Musik- und Theaterstücken sowie Kunstausstellungen. Aufgrund der anfänglichen Einsamkeit in der neuen Stadt begann sie eine »unglückliche Affäre«¹⁵ mit einem verheirateten Mann.

Heirat mit Ernst Reuter

Auf einem Ball lernte Hanna Kleinert 1926 den elf Jahre älteren Ernst Reuter, den innenpolitischen Redakteur des »Vorwärts«, näher kennen. Reuter war zu diesem Zeitpunkt noch mit Lotte Scholz verheiratet, mit der er zusammen die zwei Kinder Hella und Gerd Harry hatte. Nach der Trennung von seiner ersten Ehefrau heirateten Ernst und Hanna Reuter am 15. Juli 1927. Der Historiker Hans J. Reichhardt beschreibt Hanna als eine Lebensgefährtin Reuters, »die ihm auf seinem weiten Weg treu zur Seite stand und



Abb. 1 *Hanna Reuter an einem märkischen See, 1927.*

15 E. Reuter, *Grat des Lebens* (wie Anm. 1), S. 325.

den Rückhalt in der eigenen Familie bot, den er für seine Arbeit brauchte.«¹⁶ Im Februar 1928 wurde der gemeinsame Sohn Edzard geboren.¹⁷

Am 29. September 1927 schrieb die frisch verheiratete Hanna Reuter an ihre Schulfreundin Lucie Beste, dass sie, seitdem sie verheiratet sei, sehr viel weniger Zeit für sich habe. Von ihrem Mann sehe sie oft sehr wenig.¹⁸ Sie erklärte, dass er als aufstrebender Kommunalpolitiker lange Arbeitstage habe und sie sich deswegen manchmal zwischendurch in der Stadt auf einen Kaffee trafen. In der Freizeit besuchten sie zusammen das Theater oder lasen. Ihr Fazit über die noch junge Ehe fiel positiv aus: »Jedenfalls ist das Leben so ganz schön, und wir sind eigentlich beide überrascht, wie angenehm es ist, verheiratet zu sein.«¹⁹ Mit der Heirat wurde sie gleichzeitig zur Stiefmutter der beiden Kinder ihres Mannes aus erster Ehe. Reuters ältester Sohn Gerd Harry zog 1928 in den gemeinsamen Haushalt.²⁰ Insbesondere das Verhältnis zwischen Hanna Reuter und ihrem leiblichen Sohn Edzard war besonders eng.

Seit der Heirat war Hanna Reuters Lebensweg fortan von den Entscheidungen ihres Mannes geprägt und abhängig. So zog sie 1931 mit ihm von Berlin nach Magdeburg, nachdem er dort zum Oberbürgermeister gewählt worden war, und folgte ihm 1935 nach Ankara ins Exil, als sein Leben in Deutschland durch die Nationalsozialisten gefährdet war. Zusammen kehrten sie im Jahr 1946 in ihr Heimatland zurück, und sie stärkte ihm den Rücken, besonders nachdem er im Dezember 1948 das Amt des Oberbürgermeisters in Berlin angetreten hatte. Die Doppelrolle als Lebensgefährtin und politische Mitstreiterin verlangte ihr viel ab.

Verhaftung Ernst Reuters und Hanna Reuters Rettungsbemühungen

Ernst Reuter war einer der ersten Oberbürgermeister, die nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten des Amtes enthoben wurden. Am 9. Juni 1933 wurde er in die sogenannte »Schutzhaft« genommen. Die Vorwürfe, Reuter habe 1918 als Volkskommissar an der Wolga Verbrechen begangen, wurden unter anderem durch die Magdeburger Lokalpresse verbreitet, was die Familie sehr belastete.²¹ Während Ernst Reuter im Konzentrationslager Lichtenburg inhaftiert war, begann Hanna Reuter, »alle erreichbaren Instanzen mit Anfragen und Eingaben«²² zu überziehen, erschien persönlich in den Behörden in Berlin und Magdeburg und besuchte ihren Mann so oft sie konnte. Außer-

16 Hans E. Hirschfeld/Hans J. Reichhardt (Hrsg.), Ernst Reuter. Artikel, Schriften, Reden, 1922 bis 1946, Zweiter Band, Frankfurt am Main u. a. 1973, S. 206.

17 Kopie des Briefes von Hanna Reuter an Lucie Beste vom 9. September 1928, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 437, o. Bl.

18 Kopie des Briefes von Hanna Reuter an Lucie Beste vom 29. September 1928, in: ebd.

19 Ebd.

20 Hella lebte zunächst bei ihrer Mutter in Berlin und folgte ihrem Vater 1939 nach Ankara. Gerd Harry wurde 1935 in einem Internat in England untergebracht. Siehe Willy Brandt/Richard Löwenthal, Ernst Reuter. Ein Leben für die Freiheit. Eine politische Biographie, München 1957, S. 152.

21 Vgl. Michael C. Bienert, Haft und Befreiung. Ernst Reuter im Konzentrationslager Lichtenburg 1933–1934, in: Stiftung Gedenkstätte Sachsen Anhalt: Erinnern! Aufgabe, Chance, Herausforderung, 2014, H. 1, S. 5–19, hier S. 11.

22 E. Reuter, Grat des Lebens (wie Anm. 1), S. 328 f.



Abb. 2 *Das Ehepaar Reuter mit den Kindern Gerd Harry (Mitte) und Edzard (rechts) in einem Garten nach der Absetzung Ernst Reuters als Oberbürgermeister in Magdeburg, 1933.*

dem schrieb sie an alle denkbaren Kontakte im In- und Ausland, um Unterstützung zu bekommen. Die Vernetzung Hanna Reuters mit anderen Ehefrauen, deren Ehemänner von den Nationalsozialisten verhaftet worden waren, und der daraus resultierende Informationsaustausch kann durchaus als ein »oppositionelles Netzwerk«²³ bezeichnet werden.

Ohne nähere Gründe zu erfahren, wurde Ernst Reuter am 7. Januar 1934 plötzlich aus dem Konzentrationslager entlassen. Die Familie folgte danach einer Einladung der Quäker in ein Erholungsheim im Taunus, um wieder zu Kräften zu kommen.²⁴ Doch am 16. Juni 1934 wurde Reuter erneut in das KZ Lichtenburg eingewiesen, das nun komplett unter der Machtbefugnis der SS stand. Die Haftbedingungen hatten sich deutlich verschlechtert, und Ernst Reuter litt unter gesundheitlichen Problemen. Der amerikanische Historiker David E. Barclay schreibt über die Zeit: »Hanna Reuter, zwischen Verzweiflung, Angst und Entschlossenheit hin und her gerissen, setzte alle Hebel in Bewegung, um ihren Mann freizubekommen.«²⁵ In den Unterlagen befindet sich unter anderem ein Brief vom 9. August 1934, in welchem sie den Journalisten und Autor Victor Schiff, der damals in Paris lebte, um Hilfe bat, ihren Mann zu retten. Sie berichtete von den schwe-

23 Gesammeltes Material von Brandt und Löwenthal, Schreibmaschinendurchschrift ohne Datum, Zeitraum 1922–1946, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 27, o. Bl.

24 Hans G. Lehmann, Ernst Reuters Entlassung aus dem Konzentrationslager, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. 13, 1973, S. 483–508, hier S. 486.

25 David E. Barclay, *Schaut auf diese Stadt. Der unbekannte Ernst Reuter*, Berlin 2000, S. 150 f.

ren Haftbedingungen, Reuters kritischem Gesundheitszustand und den offiziellen Gründen der Verhaftung, den Vorwürfen der Verbrechen im Wolgagebiet: »Dieser Grund der Verhaftung ist natürlich nur vorgeschoben. Wir werden hier, auch ich jetzt erst recht, in unvorstellbarer Weise bespitzelt und denunziert.« Weiter beschrieb sie, was bisher schon seit der ersten Inhaftierung unternommen worden war, um Reuter zu befreien. Im Nachsatz bat sie Schiff um Diskretion: »Ich muss dich bitten, von diesen Sachen nicht öffentlich Gebrauch zu machen, da sonst meine Informatoren aufs Höchste gefährdet sind.«²⁶

Doch als entscheidend für den Erfolg Hanna Reuters stellte sich ihr Kontakt zu Elsie Howard in England heraus, die in enger Verbindung mit den Quäkern stand.²⁷ Howard reiste persönlich nach Berlin, um dem »bis dahin für die preußischen KZs verantwortlichen Hermann Göring persönlich klarzumachen, daß es der damals auf ihren Ruf in England bedachten Nazi-Regierung äußerst schlecht anstehen werde, wenn sie einen Mann wie Ernst Reuter auch weiterhin ohne irgendeinen Schuldnachweis gefangen hielte«.²⁸ Bis heute ist nicht eindeutig geklärt, wessen Einfluss zu Reuters Freilassung am 19. September 1934 führte und welche glücklichen Umstände – besonders vonseiten der Behörden – zusammenfielen.²⁹

Nach der zweiten Freilassung aus dem KZ wurde die Familie Reuter von den neuen Machthabern genötigt, Magdeburg zu verlassen. Sie zogen nach Hannover. Doch auch dort gab es keine Sicherheit vor der Willkür der Gestapo. Um einer dritten Inhaftierung zu entgehen, floh Ernst Reuter im Januar 1935 nach England, während Hanna Reuter »nichts übrig [blieb], als sich um den kleinen Sohn zu kümmern und ansonsten hilflos darauf zu warten, was ihr die Zukunft aufladen würde«.³⁰ Bereits zwei Wochen nach Reuters Abreise wurde sie von der Gestapo verhört, was die bedrohliche Situation ihres Mannes nochmals verdeutlichte.³¹

Die Familie Reuter im türkischen Exil

Aufgrund der gefährlichen Lage für Ernst Reuter emigrierte dieser über England in die Türkei, wo er im Juni 1935 eine berufliche Anstellung als Berater für Tarif- und Verkehrsfragen im Wirtschaftsministerium fand.³² Seine Familie wartete unterdessen darauf, dass sie nachkommen konnte. Die Emigration nach Ankara im Sommer 1935

26 Brief Hanna Reuters an Victor Schiff vom 9. August 1934, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 47, o. Bl.

27 D. E. Barclay, Stadt (wie Anm. 25), S. 150 f.

28 E. Reuter, Grat des Lebens (wie Anm. 1), S. 330. Im Nachlass sind weitere Briefwechsel unter anderem mit Noel Buxton, Corder Catchpool und A. L. Barber vorhanden, die die Bemühungen Hanna Reuters um ihren Ehemann zeigen.

29 In den 1950er-Jahren gab es eine Auseinandersetzung zwischen Hanna Reuter und Ernst Hanfstaengl. Hanfstaengl war im Geheimen Staatspolizeiamt tätig gewesen und behauptete nun, dass Reuter nur seinetwegen aus dem KZ entlassen worden sei. Er wolle nun die öffentliche Anerkennung dafür. Hanna Reuter vermutete hingegen, dass Hanfstaengl durch dieses Vorgehen seine Wiedergutmachung in Zeiten der Entnazifizierung zu steigern versuchte. Mehr dazu bei H. G. Lehmann, Entlassung (wie Anm. 24), S. 483–508.

30 E. Reuter, Grat des Lebens (wie Anm. 1), S. 330.

31 Vgl. W. Brandt/R. Löwenthal, Ernst Reuter (wie Anm. 20), S. 291.

32 Vgl. Reiner Möckelmann, Wartesaal Ankara. Ernst Reuter – Exil und Rückkehr nach Berlin, 2. Auflage, Berlin 2016, S. 74.

bedeutete für Hanna Reuter einen schweren Schritt.³³ Zunächst standen die Reisevorbereitungen an, dazu gehörten das Verpacken oder der Verkauf von Habseligkeiten.³⁴ Nach der tagelangen Reise im Zug auf dem Weg in ein völlig fremdes Land, das auf unbestimmte Zeit ihre neue Heimat werden sollte, musste sich Hanna Reuter zunächst an die neuen klimatischen Bedingungen gewöhnen. Ernst Reuter schrieb am 3. September 1935 in einem Brief an seine Mutter: »Wir sind nun 14 Tage hier zusammen. Das Größte ist überstanden, die Möbel sind in guter Verfassung angekommen. [...] Nach einem schönen Aufenthalt in Istanbul sind Hanna und Edzi hier in eine furchtbare Hitze hineingeraten [...]. Für Hanna war es recht schwer. Sie litt unter Atemnot und war fast ganz aktionsunfähig.«³⁵ Im Oktober notierte Hanna in ihren Reiseschilderungen, dass es »tagelang, bald nachdem wir kamen, wohl über 50 Grad Celsius am Tag [war]. Es wurde dann etwas kühler, aber Ende September gab es wieder eine sehr große Hitze. Am Anfang waren wir alle krank. Es war nächtelang nicht möglich zu schlafen. Ich gehe tagsüber [...] nie aus dem Hause.«³⁶

Sowohl der Sohn Edzard, der schnell unter den gleichaltrigen Kindern Anschluss fand, als auch Ernst Reuter lebten sich gut ein und waren bald mit dem Türkischen vertraut. Hanna Reuter hingegen lernte nur so viel von der Sprache, wie sie zum Einkaufen benötigte: »Die Einkaufsmöglichkeiten sind hier, natürlich gemessen mit unseren Maßstäben in jeder Beziehung gering. Importware ist teuer und eigene Erzeugnisse sind oft nicht so gut, wie wir gewöhnt sind oder noch nicht so entwickelt. Es dauert hier wohl noch bis zur völligen ›Europäisierung‹ ein Menschenalter oder mehr.«³⁷

In einem Brief an Edzards früheren Klassenlehrer in Magdeburg berichtete Hanna Reuter einige Jahre später von den Schwierigkeiten der Postzustellung über den Balkan und von der Sorge um ihre Mutter in Hannover sowie ihren Bruder, der als Soldat an der Ostfront kämpfte.³⁸ Einen Großteil der organisatorischen Verpflichtungen, die sich für die Familie in der Türkei ergaben, konnte Hanna Reuter nur begleiten und nicht aktiv etwas daran ändern. Edzard Reuter berichtet, dass der Gang seines Vaters zum Konsulat, um die deutschen Pässe zu verlängern, an denen auch die Aufenthaltserlaubnis hing, für Hanna Reuter »Jahr für Jahr neu einer wahren [...] zitternd miterlebten Folter«³⁹ glich. Zudem war die Anstellung als Berater in Ankara zunächst nur auf ein Jahr befristet. Erst 1938 erhielt Reuter einen unbefristeten Lehrauftrag für Städtebau und Städteplanung. Als Hochschulprofessor hielt er Vorträge und Vorlesungen, veröffentlichte Bücher und Aufsätze und setzte Gutachten auf.⁴⁰

33 E. Reuter, *Grat des Lebens* (wie Anm. 1), S. 101.

34 E. Reuter, *Schein* (wie Anm. 10), S. 48.

35 Brief Ernst Reuters an seine Mutter Caroline Reuter vom 3. September 1933, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 152, Bl. 50.

36 Aufzeichnung Hanna Reuters vom 1. Oktober 1935, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 268, Bl. 3.

37 Ebd.

38 Brief von Hanna Reuter an Friedrich Bödecker vom 17. Januar 1943, in: LAB, E Rep. 200-21-02, Nr. 116, o. Bl.

39 E. Reuter, *Grat des Lebens* (wie Anm. 1), S. 334.

40 Vgl. R. Möckelmann, *Wartesaal Ankara* (wie Anm. 32), S. 77 f. – Zur kommunalwissenschaftlichen Tätigkeit Ernst Reuters im türkischen Exil siehe ausführlich Heinz Reif/Barış Ülker, *Herausforderung und Inspiration. Ernst Reuter als Stadtreformer in der Türkei*, Berlin 2015.

Daneben beschäftigten Hanna Reuter alltägliche Dinge wie der Einkauf, das Nähen von Kleidung, der Haushalt sowie der Umgang mit der türkischen Haushaltshilfe.⁴¹ Auch fehlende Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für ihre Sorgen durchziehen ihre Aufzeichnungen. Ihren Mann konnte und wollte sie nicht belasten: »So lebte ich, außerhalb unserer kleinen Familie sehr allein, vor allem die Bücher gaben mir Trost.«⁴² Abgelenkt wurde Hanna Reuter durch Ausflüge bei gutem Wetter mit anderen deutschen Exilanten und deren Kindern, Marktbesuche, Lesen und die Verfolgung der Nachrichten aus Europa über das Radio.⁴³ »Meine Eltern waren zwei Menschen«, erinnert sich Edzard Reuter später, »deren ganzes Sehnen sich auf das Schicksal ihres Landes richtete, so daß die politische Entwicklung Deutschlands während der Nazizeit ihnen alles bedeutete.«⁴⁴

In den persönlichen Unterlagen Hanna Reuters finden sich Beschreibungen der türkischen Bevölkerung, die sie nach der Rückkehr in die Heimat in der Sonntagsausgabe des »Tagesspiegels« und im »Mosaik« veröffentlichte: »Die Männer haben glänzende, stark parfümierte Haare, die Frauen grosse schwarze Augen, gelockte Haare, rotgelackte Fingernägel und sind stark geschminkt und korpulent. Sie sind völlig europäisch angezo-



Abb. 3 Hanna Reuter kauft mit Sohn Edzard auf einem türkischen Markt ein, um 1937.

41 Vgl. R. Möckelmann, Wartesaal Ankara (wie Anm. 32), S. 112.

42 Handschriftliche Notiz Hanna Reuters ohne Datum, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 277, o. Bl.

43 Brief Hanna Reuters an ihre Schwiegermutter Caroline Reuter vom 16. April 1937, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 152, Bl. 27.

44 E. Reuter, Schein (wie Anm. 10), S. 53.

gen, aber an den starken oft schreienden Farben ihrer schlechtgeschnittenen Kleider und ihrer Schminke erkennt man leicht den Orient und die Provinz.«⁴⁵

Folgt man Hans-Otto Eglau, dann beschrieben Freunde den »Lebenszuschnitt Reuters als durchaus ›großbürgerlich‹ [...]. Man beschäftigte ein Hausmädchen und hatte aus Deutschland Möbel, Bilder und einen Teil des Hausrates bis hin zum Weihnachtschmuck mitnehmen dürfen.«⁴⁶ Am 25. Juni 1937 teilte Ernst Reuter seiner Mutter mit, dass das deutsche Hausmädchen gegangen sei und sie nun ein türkisches Hausmädchen hätten, was Hanna allerdings Probleme mit der Sprache bereite; er und Edzard müssten als Dolmetscher fungieren. »Natürlich ist sie [das Dienstmädchen] noch ein bisschen langsam in allem, da sie sich auf europäischen Haushalt umstellen muss, aber sehr sauber und ordentlich und vor allem was das wichtigste ist, sehr viel menschlicher und freundlicher. Und so werden wir schon zurechtkommen.«⁴⁷ Trotz der vergleichsweise guten Bedingungen tat sich Hanna Reuter schwer, sich dem neuen Land und der neuen Kultur anzupassen. Dies wird auch aus einem Brief deutlich, in welchem sie ihrer Schwiegermutter die Schwierigkeiten erklärte, den frisch eingesäten Rasen angesichts der extremen klimatischen Bedingungen am Leben zu erhalten. Die Stiefmütterchen seien am Blühen, Asten, Zinnien und Ringelblumen ebenfalls gepflanzt. Man hoffe, dass die versengte Hitze nicht alles verbrenne.⁴⁸ Hier ist der Wunsch Hanna Reuters zu erkennen, einen Teil ihrer vertrauten Heimat mit nach Ankara zu bringen.

Im türkischen Exil fokussierte sich Hanna Reuter besonders auf ihre Familie und verband dies mit ihren künstlerischen Neigungen. Im Jahr 1939 berichtete Ernst Reuter seiner Mutter ausführlich von einer Feier anlässlich des Geburtstages des Sohnes: »Edzis Geburtstag ist sozusagen das Ereignis der Saison jedes Mal, denn die Kinder spielen dann ein Theaterstück, dass sie mit viel Eifer und viel Emotion vorher einüben [...]. Hanna macht bei allem die Regisseurin und versichert, dass sie diesem ehrenwerten Beruf jetzt ganz anders Verständnis entgegenbringt und ihn ganz anders würdigt als je zuvor.«⁴⁹ Diese Beschreibung schlägt eine Brücke zu ihrer Jugendzeit in Hannover, als sie Theaterkritiken schrieb.

Auch während der Zeit in Ankara war Ernst Reuter oftmals auf Reisen. Die Briefe, die sich das Ehepaar schrieb, um sich auf den neuesten Stand zu bringen, zeugen von großer Vertrautheit und Spaß. Im Frühjahr 1940 erklärte Hanna Reuter ihrem Mann, dass sie in der Stadt keine Einzahlung hätte tätigen können, weil sie das Kontoheft vergessen hätte und die Kontonummer nicht aus dem Kopf kenne. »Jetzt pustest du dich wieder auf, aber ich sage nur: Photo, Füllfederhalter.«⁵⁰ Wie man aus vorherigen Briefen erfährt, hatte Reuter diese Gegenstände selbst verloren. Die Eheleute unternahmen auch Reisen ohne die Kinder, beispielsweise im Februar 1940, als beide betonten, dass sie die Zeit

45 Hanna Reuter, *Reise ins Schwarze Meer*, Reisebeschreibung, Herbst 1936, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 268, Bl. 7.

46 H. Eglau, Edzard Reuter (wie Anm. 5), S. 21.

47 Brief Ernst Reuters an seine Mutter Caroline Reuter vom 25. Juni 1937, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 152, Bl. 38.

48 Brief Hanna Reuters an ihre Schwiegermutter Caroline Reuter vom 16. April 1937, in: ebd., Bl. 27.

49 Brief Ernst Reuters an seine Mutter Caroline Reuter vom 14. Februar 1939, in: ebd., Bl. 78.

50 Brief Hanna Reuters an Ernst Reuter vom 11. Februar 1940, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 158, o. Bl.

alleine genossen und sich erholten.⁵¹ Für die Reisen hatte Hanna Reuter die »größten Pläne, wegen einer tagebuchartigen Reisebeschreibung, wozu ich die Bilder zu liefern hätte. Wir werden ja sehen was daraus wird«,⁵² schrieb Ernst Reuter an seine Mutter. Hanna Reuter war glücklich, dass ihr Ehemann in der Türkei neben der Arbeit viel mehr Zeit für die Familie hatte als sie es aus der Zeit in Berlin und Magdeburg kannten.⁵³ Dies sollte sich nach der Rückkehr nach Deutschland wieder ändern.

Als der Zweite Weltkrieg seinem Ende entgegenging, bemühte sich Ernst Reuter lange Zeit vergeblich um die Erlaubnis, nach Deutschland zurückkehren zu dürfen.⁵⁴ Ende 1946 erhielt die Familie schließlich die ersehnte Genehmigung. In einem Schriftstück vom 16. November 1957 schilderte Hanna Reuter rückblickend die beschwerliche Reise ihrer Familie. Sie verkauften einen guten Teil ihres Besitzes in Ankara, einige Gegenstände wurden während des Transports nach Deutschland gestohlen. Aufgrund des Geldmangels reisten die Reuters zweiter Klasse. Hanna wurde angesichts des Stresses und Schlafmangels krank, außerdem stellten das schlechte Essen und die Unterkunft mit Wanzen im Bett zusätzliche Faktoren dar, die die Reise beschwerlicher machten.⁵⁵

Rückkehr nach Berlin

Im November 1946 kehrten die Reuters nach elf Jahren aus dem türkischen Exil nach Deutschland zurück. Bevor die Reise nach Berlin fortgesetzt wurde, stoppten sie in Hannover, das infolge der Bombardierungen während des Weltkrieges in einem verheerenden Zustand war: »Draußen vor dem Bahnhof konnte meine Mutter«, so Edzard Reuter, »ihre Tränen nicht mehr halten. [...] Dies war die Stadt, in der sie geboren, in der sie aufgewachsen war und in die sie nun, aus einem in Frieden lebenden Land kommend, mitten hineingeworfen wurde.«⁵⁶ Die folgenden beiden Jahre waren einerseits durch die enormen Herausforderungen des Neuanfangs, andererseits durch die wachsenden politischen Spannungen in der Viermächtestadt Berlin geprägt. Bekanntlich wurde Ernst Reuter im Juni 1947 zwar von der Stadtverordnetenversammlung mit Vierfünftelmehrheit zum Oberbürgermeister gewählt, doch das sowjetische Veto verhinderte seinen Amtsantritt. Hinzu kamen die Auseinandersetzungen auf internationaler Ebene, die schließlich 1948/49 in der sowjetischen Blockade des Westteils der Stadt und in der Luftbrücke mündeten. Edzard Reuter legt dar, wie diese Zeit der großen Ungewissheit die Mutter belastete: »Die damit verbundene, bis an die Grenze des Erträglichen gehende physische und psychische Anspannung traf freilich meine Mutter womöglich sogar noch stärker als den Vater. Ihr waren die Hände gebunden, mehr oder minder war sie dazu verdammt, das gesamte Geschehen passiv miterleben zu müssen.«⁵⁷

51 Postkarte aus dem Urlaub von Ernst und Hanna Reuter an Edzard und Hella im Februar 1940, in: ebd.

52 Brief Ernst Reuters an seine Mutter Caroline Reuter vom 5. November 1936, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 152, Bl. 31.

53 D. E. Barclay, Stadt (wie Anm. 25), S. 267.

54 Zu den Bemühungen Ernst Reuters um die Rückkehr nach Deutschland siehe ebd., S. 184–190.

55 Notiz Hanna Reuters vom 16. November 1957, in: LAB, E Rep 200-21, Nr. 275, o. Bl.

56 E. Reuter, Schein (wie Anm. 10), S. 16 f.

57 E. Reuter, Grat des Lebens (wie Anm. 1), S. 339 f.

Im Nachlass ist ein unvollständiges Tagebuch Hanna Reuters aus dem Jahr 1948 überliefert. Sie beschreibt darin das alltägliche Leben in Berlin, das aus ihrer Sicht vor allem von der sowjetischen Besatzung beeinträchtigt wurde. Sie notiert, dass die »Ostmark jeden Tag anders berechnet«⁵⁸ werde, Umtauschaktionen und stundenlanges Warten gehörten zum Alltag. Außerdem habe es Einschränkungen in der U-Bahn sowie Kürzungen von Gas und Strom gegeben.⁵⁹ Ihre Verwunderung betraf »alle Berliner, die so gelassen« auf die Einschränkungen reagierten.⁶⁰ Die »Ostflüchtlinge« fragten, so Hanna Reuter, »[w]ann kommt die Erlösung? Wann ziehen die Russen fort? Wenn's so weiter geht, geht das eines Tages in die Luft, weil das Leben so entsetzlich wird, dass man auch die Gewehre der Russen nicht mehr fürchtet, wenn man weiss, dass man auch so sterben muss.«⁶¹ Die politische Lage Berlins in der Zeit der Blockade nimmt einen großen Teil ihrer persönlichen Aufzeichnungen ein. Hanna Reuter machte sich viele Gedanken darüber, wie es mit Deutschland und besonders mit Berlin weitergehen werde. Sie schrieb über die »schlimmen Zeiten der Not, Zerrissenheit, Bedrohung, der Führung und Formung bei der Bildung eines neudeutschen (oder uralten?) Staatsbewusstseins«.⁶² Sie führte weiter aus, dass sich die Berliner der amerikanischen und englischen Unterstützung bewusst seien. »Doch reicht das nicht als Erklärung für die jetzige seelische Haltung aus. Genau so gut, könnte die Bevölkerung in Angst vor den Russen vergehen und apathisch werden. Wieder fühlt man wie bei Adolf, dass Imponderabilien stärker sind als Brutalität und äusserliche Gewalt.«⁶³

Neben dem Kampf um die Zukunft Berlins beschäftigten Hanna Reuter die drei Kinder Hella, Gerd Harry und Edzard, ihr Dienstmädchen und Erledigungen des Alltags wie Kohlen für den Winter zu besorgen.⁶⁴ Doch vor allem sorgte sie sich um ihren Ehemann. Seine langen Arbeitstage mit zahlreichen – teilweise nächtlichen – Konferenzen beobachtete sie mit Unruhe und fragte sich, ob er diese anstrengende Zeit physisch durchstehen werde: »Staatsmänner anderer Länder haben auch heute noch ihr Wochenende und Tage des Ausruhens.«⁶⁵ In seiner Freizeit, fernab des Büros, versuchte Hanna Reuter, ihn so gut es ging abzuschirmen.⁶⁶ Der Nachteil des Lebens als Frau an der Seite eines der führenden Berliner Politiker bestand für sie in dem Umstand, dass ihr Ehemann oft unterwegs war und wenig Zeit hatte. Am 16. September 1948 beginnt ihr Tagebucheintrag mit den Worten: »Ganze Woche allein und unglücklich.«⁶⁷ An anderer Stelle erwähnt sie, dass sie Ernst Reuter bei einer Ausstellungseröffnung vertreten habe. Sie nahm sich vor, dies in Zukunft öfter zu machen.⁶⁸

58 Tagebucheintrag Hanna Reuters vom 6. August 1948, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 270, Bl. 9.

59 Ebd.

60 Ebd.

61 Ebd., Bl. 10.

62 Tagebucheintrag Hanna Reuters vom 30. Juli 1948, in: ebd., Bl. 3.

63 Ebd.

64 Tagebucheintrag Hanna Reuters vom 1. September 1948, in: ebd., Bl. 15.

65 Tagebucheintrag Hanna Reuters vom 10. Juli 1948, in: ebd., Bl. 1.

66 Vgl. D. E. Barclay, Stadt (wie Anm. 25), S. 267.

67 Tagebucheintrag Hanna Reuters vom 16. September 1948, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 270, Bl. 15.

68 Ebd., Bl. 16.

Hanna Reuter als First Lady Berlins

Nicht nur im Privatleben war Hanna Reuter der Rückhalt ihres Ehemannes, sondern sie übernahm, nachdem ihm die Leitung der Regierungsgeschäfte in der Stadt übertragen worden war, die Aufgaben einer First Lady Berlins. Die Berliner Politik war in den späten 1940er- und 1950er-Jahren bis auf wenige Ausnahmen wie etwa Louise Schroeder männlich dominiert. Ehefrauen erfüllten zumeist nur die Aufgabe der repräsentativen Begleitung ihrer Partner bei deren Terminen. Doch die Rolle der First Lady ermöglichte es Hanna Reuter, in anderen Bereichen aus der passiven Rolle herauszutreten. Dies galt etwa bei ihrem Einsatz in den Bereichen der Wohltätigkeit und der Ost-Flüchtlingshilfe. Als Ehefrau des Regierenden Bürgermeisters war sie ehrenamtliche Vorsitzende des Berliner Landesausschusses des Deutschen Müttergenesungswerkes – jener wohltätigen Stiftung, die von Elly Heuss-Knapp, der Frau des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss, 1950 gegründet worden war. Zu Hanna Reuters Aufgaben gehörten die Mitorganisation von Spendensammlungen und Wohltätigkeitsveranstaltungen, das Verfassen von Dankeschreiben an Spenderinnen und Spender sowie die Vermittlung von Frauen, häufig Kriegswitwen, zur »Mütterverschickung«. Für Letzteres suchte sie nach Plätzen und Einrichtungen, in die die Berliner Frauen zur Erholung geschickt werden konnten. In den Akten der Berliner Senatskanzlei sind Schriftwechsel überliefert, die sichtbar machen, mit welchen vielfältigen Anliegen die Menschen an Hanna Reuter herantraten: Es handelte sich um Anfragen und Bitten mit Hilfesuchen für Geld, Unterstützung, Jobbeschaffung, Mütterverschickung und Spenden. Da sie den Schriftverkehr nicht allein bewältigen konnte, ließ Hanna Reuter einen Großteil der Briefe beantworten.⁶⁹ Sie stellte diese vielfältigen Tätigkeiten aber stets hinter den Bedürfnissen ihrer Familie zurück. So schrieb sie am 21. Mai 1953 im Zuge einer Anfrage aus Westdeutschland: »Wenn ich jetzt in Berlin bleiben würde, würde ich mich der Sache mehr annehmen als jeder anderen. Ich fahre aber morgen mit meinem Mann auf Urlaub, und ich muss mich, da er in reichlich erschöpften Zustande ist, ihm jetzt ganz für 14 Tage widmen.«⁷⁰

In einer Zeit, als die »Insel« West-Berlin nahezu täglich für Schlagzeilen sorgte und es zu den großen Aufgaben der Berliner Politik gehörte, diese Aufmerksamkeit auf internationaler wie nationaler Ebene zu fördern, um die Stadt mit ihren Problemen weiterhin auf der Tagesordnung zu halten, stieß auch das Leben der »Ersten Frau« der Stadt auf öffentliches Interesse. In dem überaus anschaulichen Artikel »Hanna Reuter. Die Frau des meistbeschäftigten Bürgermeisters der Welt«, der im Sommer 1953 erschien, sprach sie ausführlich über ihren Werdegang, ihre Aufgaben, das Leben mit Ernst Reuter und das Exil in der Türkei. Die Interviewerin war Hanna Reuter sehr wohlgesonnen, und sie bedankte sich zu Beginn, dass diese sich trotz großer Arbeitsbelastung und seelischer Anspannung kurz nach dem Volksaufstand in der DDR großzügig für ein einstündiges Interview Zeit genommen habe. Hanna Reuters Antwort war ganz in dem diplomatischen Duktus gehalten, den man von der Ehefrau des Stadtoberhauptes erwartete: »Wenn ich irgendetwas tun kann, was Berlin nützt, was das Interesse für unsere arme Stadt wecken und fördern könnte, dann bin ich immer dazu bereit, trotzdem ich sonst nicht gern habe,

69 Brief an Margarete Sieding vom 28. November 1953, unterzeichnet mit »im Auftrage Hanna Reuters«, in: LAB, B Rep. 002, Nr. 10965/1, o. Bl.

70 Brief Hanna Reuters an das Müttergenesungswerk Westdeutschlands in Bonn vom 21. Mai 1953, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 274, o. Bl.

wenn Zeitungen über mich schreiben.«⁷¹ Als persönliche Leidenschaften gab sie in dem Gespräch die expressionistische Malerei, Architektur und Theater an, und sie erzählte ausführlich über ihren Lebensweg, wobei auch ihre Bemühungen zur Freilassung des Mannes aus dem Konzentrationslager Erwähnung fanden.⁷² Im Folgenden beschrieb Hanna Reuter, dass sie ihre Hauptaufgabe in der Flüchtlingshilfe sehe. Das Interview endete mit der Erkenntnis, dass Frau Reuter »auf ihre stille, bescheidene Art unendlich viel Gutes« bewirke.⁷³ Erwähnenswert ist in dem abgedruckten Gespräch weiterhin eine Aussage, mit der die Interviewerin Ernst Reuter zitierte: »Die besten Frauen sind jene, von denen man nicht spricht.«⁷⁴ Zur Erklärung wurde hinzugefügt: »Er mag dabei wohl an seine Frau gedacht haben, die sich als ›first lady‹ von Berlin so bescheiden gibt, die nichts übrig hat für Gesellschaften, und die mit ihrem mütterlichen Wesen doch so viel dazu beigetragen hat, daß ihr Gatte heute einen Grad von Beliebtheit erreicht hat [...]«.⁷⁵ Aus heutiger Sicht lässt sich hier ein für die 1950er-Jahre typisches patriarchal-bürgerliches Familienbild Ernst Reuters erkennen: Die Frau bewegte sich im Hintergrund und unterstützte den Mann, der in der Öffentlichkeit agierte. Dies ist auch anhand einer kleinen Episode zu erkennen, die Edzard Reuter im Alter von acht Jahren in einer Kurzgeschichte festhielt. In Ankara hatte er einen kleinen, verwahrlosten Hund gefunden und ihn mit nach Hause gebracht. »Nach einer Weile sagte meine Mutti er solle Hans heißen, aber dann kam mein Vati und sagte, er solle Puck heißen, also schön, nun heisst er Puck.«⁷⁶ Die Mutter war für die Pflege zuständig, der Vater für die Namensgebung – eine klassische Rollenverteilung.

Bemerkenswert ist, dass Hanna Reuter zwar im Schatten ihres Mannes agierte, aber dennoch Aufgaben erfüllte und eigene Funktionen ausübte, die in der Öffentlichkeit einen sozial-fürsorglichen Zuschnitt hatten. Ein weiteres Interview vom 21. Januar 1949 mit der »Neuen Zeitung« hält weitere Erkenntnisse über Hanna Reuters vielfältige Aktivitäten als First Lady bereit: Teilnahme an Empfängen, Sitzungen und Besprechungen, »denn wenn sie auch nicht auf politischem oder auf einem anderen Gebiet tätig ist, so nimmt sie doch lebhaften Anteil an der beruflichen und politischen Arbeit ihres Mannes«.⁷⁷ Auch über die private Hanna Reuter als Hausfrau und Mutter, die Gartenarbeit verrichtete, gerne kochte und buk und kaum Zeit zum Lesen fand, wurde berichtet. Sie verriet, dass sie Ernst Reuter oft einen »Oberlehrer«⁷⁸ nannte, da dieser mit der Antike so vertraut wäre. Zu dem Einfluss der deutschen Frauen auf die Politik vertrat sie die Auffassung, dass es wünschenswert wäre, dass diese sich »mehr mit der Politik beschäftigen, sobald der Zustand der elementaren Not erst einmal überwunden ist«. Dieser Einsatz müsste nicht auf der Ebene der großen Politik geschehen, ein Anteil an der lokalen Politik würde ausreichen. Außerdem bedauerte sie, dass es in Deutschland keine

71 Ausgeschnittener Artikel: Hanna Reuter die Frau des meistbeschäftigten Bürgermeisters der Welt, ohne Datumsangabe [1953], ohne Quellenangabe, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 454, o. Bl.

72 Ebd. – Hinweise auf eine Arbeit als Journalistin konnten in den Akten nicht gefunden werden.

73 Ebd.

74 Ebd.

75 Ebd.

76 Edzard Reuter, Die Geschichte des kleinen Puck, erschienen in Ankara-Kinder-Buchverleih-Zeitschrift, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 268, Bl. 16.

77 Olga Henrici, »Besuch bei der Ersten Frau von Berlin«, in: Die Neue Zeitung vom 21. Januar 1949, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 454, o. Bl.

78 Ebd.

an die Parteien gebundenen Frauenklubs nach amerikanischem Vorbild gebe, die beispielsweise Einfluss auf den Bau eines Spielplatzes ausüben könnten.⁷⁹ Die Leidenschaft zu schreiben hatte sich Hanna Reuter seit ihrer Jugend beibehalten. Ihre Eindrücke, die sie im türkischen Exil gesammelt hatte, boten den Stoff für zwei Zeitungsartikel, die sie unter den Titeln »Das junge Mädchen in der Türkei« im Dezember 1947 in »Mosaik« und »Die Töchter der Haremsfrauen« am 3. April 1949 in der Sonntagsausgabe des »Tagesspiegels« veröffentlichte.⁸⁰ In dem erstgenannten Artikel vertrat Hanna Reuter die Auffassung, dass »kein Staat, der der modernen Zivilisation gerecht werden will, [...] auf weitere Sicht auf die Mitarbeit und die wirkliche Gleichstellung und Gleichberechtigung von Frauen verzichten können [werde].«⁸¹

Öffentliche und private Momente der Familie Reuter flossen ineinander. Im Juli 1952 feierten Hanna und Ernst Reuter ihren 25. Hochzeitstag. An diesem Tag führte der RIAS im Rathaus Schöneberg ein Interview mit den beiden. Ernst Reuter nahm an einer Sitzung des Deutschen Städtetags teil und Hanna Reuter begleitete ihn. Sie betonte, dass die Teilnahme am Städtetag und ihre Begleitung obligatorisch – auch am Hochzeitstag – sei, da dies eine »so wichtige Angelegenheit für Berlin« sei.⁸² Sie hoffte, abends etwas Zeit mit den Kindern verbringen zu können. Es sei »eines der schönsten Geschenke, dass so viele Menschen Berlin gesehen haben und ihre Eindrücke mit nach Westdeutschland nehmen«. ⁸³ Der RIAS-Sprecher bemerkte: »Man sieht schon an Ihren Worten, Frau Bürgermeister, wie schwer es ist, mit Ihnen ein privates Gespräch zu unternehmen. Es wird dann doch ganz notwendigerweise politisch.«⁸⁴ Ernst Reuter antwortete darauf, dass er ohne seine Frau die Arbeit gar nicht leisten könne. »Nun stellen Sie sich mal vor, ein Mensch wie ich hätte eine Frau, die von der Arbeit, die er macht, nichts versteht und die im Grunde genommen missbilligt. Das wäre doch gar kein Leben, nicht wahr?«⁸⁵ Sie seien beide politisch interessiert und hätten sich auf dieser Ebene gefunden, zusammen gelebt. »Wenn sie auch nicht in Erscheinung tritt«, lautete die Würdigung der Ehefrau, »ist sie doch ein wichtiger Bestandteil des Regierenden Bürgermeisters.«⁸⁶ Auf die Frage nach mehr erhoffter Freizeit im Ruhestand antwortete Hanna Reuter: »Das ist ja Gott sei Dank noch lange nicht so weit. Das Private kann erst in Frage kommen, wenn wir ganz alt sind.«⁸⁷

79 Ebd.

80 Hanna Reuter, Die Töchter der Haremsfrauen, in: Sonntagsausgabe des Tagesspiegels (Ressort/ Rubrik »Frauenleben«), 4. Jg., 3. April 1949, Nr. 14, Beiblatt; Hanna Reuter, Das junge Mädchen in der Türkei, in: Mosaik, Dezember 1947, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 280, o. Bl.

81 H. Reuter, Das junge Mädchen (wie Anm. 80).

82 Radiobeitrag zum Empfang am 15. Juli 1952 aus Anlass der Silbernen Hochzeit von Hanna und Ernst Reuter im Rathaus Berlin-Schöneberg, in: LAB, E Rep. 200-21-01 (Ton), TA 1785, TC: 01:13-01:21.

83 Ebd., TC: 01:28-01:35.

84 Ebd., TC: 01:50-02:14.

85 Ebd., TC: 01:50-02:14.

86 Ebd., TC: 02:25-02:37.

87 Ebd., TC: 02:39-02:44.

Hanna Reuter als Bewahrerin des Erbes ihres Mannes

Der plötzliche Tod Ernst Reuters am 29. September 1953 war nicht nur für das geteilte Berlin ein schwerer Schlag, sondern er ließ auch seine Frau in tiefer Trauer und innerlich zerbrochen zurück. Hanna Reuter habe, so der Sohn, »den Verlust nie verwunden, sie grämte und verzehrte sich bis zum Unfalltod im Jahre 1974«. ⁸⁸ Fortan machte sie es sich zur Aufgabe, das Erbe des Verstorbenen weiterzutragen. Im Auftreten bestimmt und entschieden, scheute sie keine Auseinandersetzung in der männlich dominierten Politikszene sowie mit Zeitungsverlagen. Kurz nach der feierlichen Beisetzung des Mannes nahm Hanna Reuter am 10. Oktober 1953 an einer Sonderausgabe der Radiosendung »Wo uns der Schuh drückt« teil. Diese Sendereihe war von Ernst Reuter begründet worden und erfreute sich bei der Zuhörerschaft in West und Ost gleichermaßen großer Popularität. Nun bedankte sich die Witwe für die zahlreichen Beileidsbekundungen, von denen einige in der Sendung verlesen wurden. Sie hoffte, »dass die Verbindungen der Trauer zwischen Ost und West anhält«. ⁸⁹ Und sie fügte hinzu: »Es ist nicht leicht für mich auf morschen Schultern das Vermächtnis, das er hinterlassen hat, weiterzutragen. Aber immer wird es für mich heißen: Wahrheit, Freiheit und Toleranz. Nur mit diesen Begriffen kann der Name Ernst Reuters verbunden sein.« ⁹⁰

Hanna Reuter schrieb in den verbleibenden zwei Jahrzehnten ihres Lebens unzählige Briefe im Interesse des Vermächtnisses ihres Mannes, sie hielt Reden, enthüllte Büsten, weihte Schulen und öffentliche Häuser ein, die nach ihm benannt wurden, und gab Interviews. Auch das erste nach dem Zweiten Weltkrieg gebaute Fahrgastschiff in Berlin taufte sie auf seinen Namen, ebenso einen Saal im Rathaus Reinickendorf. ⁹¹ Zudem durfte sie über die Vergabe der Ernst-Reuter-Plakette mitentscheiden, die seit 1954 vom Berliner Senat an in- und ausländische Persönlichkeiten für Verdienste in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft oder Kunst verliehen wird. ⁹²

Neben diesen »Witwenaufgaben« erfüllte Hanna Reuter in gewissem Sinn postum einen Stellvertreter-Charakter für Ernst Reuter. Beispielsweise erhielt sie von der Stuben-Schurz-Gesellschaft am 14. Mai 1956 »in Würdigung der Verdienste ihres heimgegangenen Gatten, des unvergessenen Ernst Reuter, um die Deutsch-Amerikanischen Freundschaftsbeziehungen« die Carl-Schurz-Plakette. ⁹³ Ihre Reise in die Türkei im Jahr 1962 stand ebenfalls deutlich in der Funktion als Witwe von Ernst Reuter. Die türkischen Medien begleiteten den Besuch. In den meisten Artikeln wurde sie im Zusammen-

88 E. Reuter, Schein (wie Anm. 10), S. 83.

89 »Wo uns der Schuh drückt« vom 10. Oktober 1953. Gedenksendung für Ernst Reuter, Nachwort von Hanna Reuter, in: LAB, E Rep. 200-21-01 (Ton), TA 1744, TC: 11:42-15:12.

90 Ebd., TC: 15:24-15:45.

91 Einweihung Ernst-Reuter-Saal im Rathaus Reinickendorf, in: Berlin. Chronik der Jahre 1957–1958, hrsg. im Auftrage des Senats von Berlin, bearb. durch Hans J. Reichhardt/Joachim Drogmann/Hanns U. Treutler (= Schriftenreihe zur Berliner Zeitgeschichte, Bd. 8), Berlin 1974, S. 26 (24); Schiffstaufer, in: ebd., S. 161 (61).

92 Vgl. Ernst-Reuter-Plakette: <http://www.berlin.de/rbmskzl/regierender-buergermeister/auszeichnungen-und-ehrunge/ernst-reuter-plakette/artikel.6758.php> (Zugriff: 25. November 2014).

93 Urkunde über die Verleihung der Carl-Schurz-Plakette an Hanna Reuter am 14. Mai 1956, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 269, Bl. 1.



Abb. 4 Gedenkstunde anlässlich des dritten Todestages von Ernst Reuter, Übergabe einer Ehrenplakette der »Freedoms Foundation« an Hanna Reuter, 29. September 1956.

hang mit dem Wort »mütevaffa« erwähnt, als Frau des verstorbenen Ernst Reuters.⁹⁴ Die Tageszeitungen »Zafer«, »Son Havadsı« und »Kudret« eröffneten sogar mit einem Bild Hanna Reuters auf der Titelseite. Auch der Staatsbesuch des türkischen Ministerpräsidenten Süleyman Demirel in West-Berlin mit dem Gedenken am Grabe Ernst Reuters im Mai 1967 war ohne die Teilnahme der Witwe unvorstellbar.

Ganz im Sinne des Stellvertreter-Charakters musste man gleichfalls Hanna Reuters Tätigkeit für die Bürgermeister-Reuter-Stiftung verstehen. Die gemeinnützige Stiftung war bereits zu Lebzeiten des Mannes gegründet und nach ihm benannt worden. Im Mittelpunkt der Arbeit der Einrichtung stand zunächst die Unterstützung der West-Berliner Stellen bei der Versorgung, Unterbringung und Betreuung der Flüchtlinge aus der DDR. Ende 1953 wurde ein Kuratorium eingerichtet, dessen Vorsitz Hanna Reuter gemeinsam

94 Zeitungsartikel unter anderem in: Üncü und San Haadis (beide am 15. Juni 1962) über den Ankara-Besuch Hanna Reuters, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 281, o. Bl.

mit dem Bundespräsidenten Theodor Heuss übernahm und welches die Aktivitäten der Stiftung beratend begleitete. In dieser Funktion war Hanna Reuter bei den Sitzungen des Aufsichtsrates anwesend. Außerdem hielt sie bei der Eröffnungsveranstaltung der »Ernst Reuter Gesellschaft der Förderer und Freunde der Freien Universität Berlin« 1954 eine Begrüßungsrede und erinnerte daran, dass die »FU Teil des unbequemen Freiheitswillens dieser Stadt Berlin« gewesen sei.⁹⁵ Auch das Manuskript ihrer Rede zur zehnjährigen Feier der Freien Universität im Jahr 1958 ist überliefert. Aus ihm kann man den Wunsch nach mehr Selbstverwirklichung herauslesen: »Im Übrigen glaube ich, dass ich hätte studieren sollen, so große Freude mir auch alles machte, was mit meiner Familie zusammenhing. So gern ich die Frau meines Mannes, die Mutter meines Edzards war und versuchte, die Freundin der Kinder zu sein – es wäre unter einigermaßen günstigen Umständen das Richtige gewesen. Aber ich hätte mein Studium immer aufgegeben, wenn es sich um Mann und Kind gehandelt hätte. Kostbareres und Schöneres als das würde es für mich nie gegeben haben.«⁹⁶ Diese Aussagen werden im Übrigen durch zahlreiche unveröffentlichte kürzere und längere Notizen Hanna Reuters, die Zitate und wichtige Momente im Leben Ernst Reuters skizzenhaft festhielten, gestützt. Die Ideale ihres Mannes waren ihre eigenen.⁹⁷

Einen nicht unerheblichen Teil des schriftlichen Nachlasses bilden Beschwerdebriefe von Hanna Reuter, die sie etwa an Zeitungen und Verlage richtete, wenn eine Darstellung über ihren Mann in ihren Augen fehlerhaft oder lückenhaft war.⁹⁸ Exemplarisch sei auf einen Schriftwechsel aus dem Jahr 1957 zwischen dem Kindler-Verlag, der die erste große Reuter-Biografie aus der Feder Richard Löwenthals und Willy Brandts veröffentlichte, und ihr verwiesen. Ausführlich listete die Witwe die Mängel an dem Werk auf, darunter falsche Abbildungen in der Biografie sowie eine schlechte Vermarktung. Große Buchhandlungen in Berlin hätten nichts von der Publikation gewusst, zudem sei Werbung im Buch, was sie als unangemessen empfand.⁹⁹ Wie Siegfried Heimann dargelegt hat, war das persönliche Verhältnis Ernst Reuters zu dem Kreis um den Berliner SPD-Vorsitzenden Franz Neumann aufgrund politischer und persönlicher Differenzen sowie innerparteilicher Konflikte seit Beginn der 1950er-Jahre so zerrüttet, dass die Witwe in der von Löwenthal und Brandt verfassten Biografie Neumanns Namen am liebsten ganz verschwiegen hätte. Diese entschiedene Haltung begründete sie in einem Brief an Willy Brandt mit dem großen »Widerwillen, mit dem er [Ernst Reuter] zuletzt diesen Namen aussprach, wie auch durch die ganze Intrigenwirtschaft gegen ihn und seiner unheilvollen Wirkung in den letzten Jahren«.¹⁰⁰

Mit Willy Brandt setzte sich Hanna Reuter während der Entstehung des Werkes mehrfach in Verbindung, weil sie inhaltliche Änderungen wünschte und bestimmte Teile aus-

95 Ebd.

96 Ebd.

97 Diverse Notizen Hanna Reuters ohne Datum, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 279, o. Bl.

98 Brief Heinz Hoefers, Bezirksstadtrat, an Hanna Reuter vom 11. Januar 1956, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 284, o. Bl.

99 Brief Hanna Reuters an den Kindler-Verlag vom 23. September 1957, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 276, o. Bl.

100 Zitiert nach Siegfried Heimann, Aufbaujahre. Ernst Reuter und die Führung der Berliner SPD 1947–1953, in: Heinz Reif/Moritz Feichtinger (Hrsg.), Ernst Reuter. Kommunalpolitiker und Gesellschaftsreformer 1921–1953, Bonn 2009, S. 309.

fürhlicher beschrieben haben wollte.¹⁰¹ Für Brandt bestand die große Herausforderung darin, den Widerspruch zu lösen, einerseits das Buch abzuschließen, andererseits aber den Wünschen der Witwe seines politischen Mentors nachzukommen. Als Hanna Reuter vor Drucklegung das redigierte Manuskript zu sehen wünschte, blieb es dem zuständigen Mitarbeiter für die Reuter-Biografie im Kindler-Verlag, Hanns Ernst, vorbehalten, ihr am 25. Juli 1957 eine ablehnende Antwort zu bescheiden: »Ich darf bemerken, daß sowohl die Text- als auch die Bildbiographie am 2. September dieses Jahres zur Auslieferung kommen sollen. Es bleibt also sehr wenig Zeit zur Fertigstellung, sodaß wir Änderungen oder Umstellungen nicht mehr vornehmen können.«¹⁰² Bereits einige Wochen zuvor hatte er ihr geschrieben, dass das von ihr verfasste Vorwort als Nachwort besser platziert sei. Der Umgang mit Hanna Reuter war stets höflich, jedoch wurde ihrem Willen nur begrenzt entsprochen.



Abb. 5 Berlin-Besuch des amerikanischen Justizministers Robert F. Kennedy, Treffen Kennedys (Mitte) mit Gewerkschaftsvertretern und jungen Arbeitern im Ernst-Reuter-Heim der Bürgermeister-Reuter-Stiftung in der Triftstraße, neben Kennedy sitzen Hanna Reuter (links) und der Regierende Bürgermeister Willy Brandt (rechts), 23. Februar 1962.

- 101 Brief Willy Brandts an Hanna Reuter vom 22. Juli 1957, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 289, o. Bl.
 102 Antwort Hanns Ernsts vom Kindler-Verlag an Hanna Reuter vom 25. Juli 1957, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 276, o. Bl.

Aber auch in der Berliner Tagespolitik mischte Hanna Reuter mit. Bereits im Oktober 1953 wusste »Der Spiegel« über Querelen während der Vorbereitungen zur Beisetzung des verstorbenen Regierenden Bürgermeisters zu berichten: »Die internen Kontroversen gingen buchstäblich bis über das Grab. Als Reuters Witwe dem Senatswunsch zustimmte, während der Trauerfeier die dritte Strophe des Deutschlandliedes zu spielen (»Das wäre ganz in seinem Sinne«), trieben die sich brüskiert fühlenden SPD-Spitzenfunktionäre die Witwe Hanna Reuter in die Enge: »Mach das rückgängig.« Hanna Reuter blieb eisern. »Einigkeit und Recht und Freiheit« wurde gespielt.«¹⁰³ Während der Grundsteinlegung der neuen Kongresshalle im Tiergarten im Oktober 1956 verließ sie demonstrativ die Feierstätte – »offensichtlich, weil der amerikanische Unterstaatssekretär Robert Murphy in seiner Rede über die Nachkriegsentwicklung Berlins den Namen Ernst Reuters nicht erwähnt hatte.«¹⁰⁴ Hanna Reuter kümmerte sich ebenfalls um die Gestaltung des Grabes ihres Mannes. Sie schrieb über Jahre hinweg zahlreiche Briefe an den Friedhofsgärtner, weil sie Änderungswünsche bezüglich der Pflege und Bepflanzung der Grabanlage hatte. In Briefen vom 3. Juni 1960 und 27. April 1963 wies Hanna Reuter den bekannten Berliner Landschaftsarchitekten Walter Rossow auf die nicht geschnittenen Bäume sowie die zertrampelten Beete hin.¹⁰⁵ Am 8. September 1965 wandte sich Hanna Reuter erneut in dieser Sache an Egon Bahr, der damals die Position des Sprechers des Senats von Berlin innehatte. Sie schilderte in ihrem Schreiben nicht nur die Problematik der schlecht gepflegten Grabstätte Reuters, sondern erklärte auch, wen sie alles bereits um Hilfe gebeten hätte: »Ich habe lange Jahre hindurch versucht, mit den zuständigen Leuten des Bezirksamtes eine Übereinkunft über seine Umgebung zu erreichen, wobei Paul Fleischmann [Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses] [...] mir geholfen [hat; ...], aber ohne Erfolg.«¹⁰⁶ Den Grund dafür sah sie in dem Gartenbauamt in Zehlendorf, das von der CDU geführt wurde. Sie hoffte nach vielen vergeblichen Versuchen nun auf die Unterstützung Bahrs, der ihr bereits in der Vergangenheit geholfen hätte, die Tonbänder Ernst Reuters vor schlechter Lagerung und der Gefahr der Zerstörung für die Nachwelt zu retten. Der unsachgemäßen Lagerung der Tonbänder habe sie ebenso wie der ungepflegten Grabstätte »jahrelang mit sehr viel Bitterkeit nur zusehen können.«¹⁰⁷ Bahr antwortete Hanna Reuter, dass er sich nach dem Wahlkampf bemühen werde, sich um die Angelegenheiten auf dem Friedhof zu kümmern.¹⁰⁸

Die Einmischung Hanna Reuters in die Berliner Politik ist nicht zuletzt wohl darauf zurückzuführen, dass diese nach dem Tod ihres Mannes keine einlinige Fortsetzung von dessen politischen Überzeugungen war. Sie konnte dies freilich nicht sein, weil die Zeit

103 N. N., Reuter-Nachfolge. Ein deutscher Jammer, in: Der Spiegel, 21. Oktober 1953, Nr. 43/1953, verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-25657818.html> (Zugriff: 3. August 2016).

104 N. N., Hanna Reuter, in: Der Spiegel, 17. Oktober 1956, Nr. 42/1956, verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43064405.html> (Zugriff: 3. August 2016).

105 Briefe Hanna Reuters an Walter Rossow vom 3. Juni 1960 und 27. April 1963, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 428, o. Bl.

106 Brief Hanna Reuters an Egon Bahr vom 8. September 1965, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 295, o. Bl.

107 Ebd.

108 Brief Egon Bahrs an Hanna Reuter vom 13. September 1965, in: ebd. Rund ein Jahr später wandte sich Hanna Reuter erneut an Bahr, da sie keine Fortschritte auf dem Friedhof erkennen konnte, und fragte erneut nach Hilfe. Brief Hanna Reuters an Egon Bahr vom 10. Oktober 1966, in: ebd.

voranschritt. Nach und nach drängten neue Probleme und Themen auf die Tagesordnung. Die weiteren Entwicklungen der deutschen Politik im Allgemeinen und der Berlin-Frage im Besonderen beobachtete Hanna Reuter mit großer Aufmerksamkeit, wobei die politischen Prinzipien und die Haltung ihres Mannes die Richtschnur blieben. Der Versuch, dessen Erbe weiterhin als allein maßgebenden Kompass in einer sich wandelnden Welt zu bewahren, war von Beginn an zum Scheitern verurteilt. Getragen von dem Wunsch, aktiv im Sinne des verstorbenen Ehepartners zu handeln, stieß Hanna Reuter bei ihren Zeitgenossen immer wieder an Grenzen, was sie im Laufe der Jahre zusehends frustrieren und verbittern ließ. Als etwa der Regierende Bürgermeister Otto Suhr Ende August 1957 verstarb, markierte sie in einem Nachruf die folgende Passage: »Dem großen Mann, der mit den Gaben eines Volkstribuns die Stadt aus ihren schwersten Tagen zum Widerstand hochriß, folgte ein geduldiger, zäher, nüchterner Arbeiter, der die innere Freiheit der Enklave in der sie umgebenden äußeren Unfreiheit zu konsolidieren hatte. Nicht Höhepunkten im politischen Kampf der Stadt galt es für Suhr gerecht zu werden, sondern ihrem Alltag [...].« Hanna Reuters Kommentar in einer Randnotiz lautete dazu: »Als ob Vati das nicht gemacht hätte. Was hat er denn in der Türkei getan?«¹⁰⁹



Abb. 6 *Hanna Reuter während der Enthüllung einer Gedenktafel am ehemaligen Wohnhaus Ernst Reuters in der Bülowstraße 33 in Zehlendorf, 29. Juli 1964.*

109 Nachruf auf Otto Suhr, ausgeschnitten und aufgeklebt, ohne Datums- und Quellenangabe, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 276, o. Bl.

Doch nicht nur in Berlin fühlte Hanna Reuter sich verpflichtet, das Erbe ihres Mannes zu bewahren. Nach einer Reise nach München schrieb sie im Jahr 1964 an den damaligen Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel und bat ihn, die Ernst-Reuter-Straße in München umzubenennen: »Durch einen Zufall gerieten wir in eine Gasse in der Nähe des Flughafens, an der ich zu meinem größten Erstaunen und ich muß gestehen, auch zu meinem großen Schmerz, den Namen ›Ernst-Reuter-Straße‹ fand.« Diese kleine Straße, die unter Vogels Amtsvorgänger Thomas Wimmer 1954 nach Reuter benannt worden war, werde dem Namen ihres Mannes nicht gerecht, argumentierte die Witwe. Sie sei »unwürdig und unangemessen [für] die ganze Gegend«, Hanna Reuter betonte, dass es in vielen Städten Straßen, Plätze, Schulen und Heime gebe, die nach Ernst Reuter benannt worden seien, jedoch mit dem Unterschied, dass sie immer vorher um Erlaubnis gebeten worden sei. Die einzigen Ausnahmen bildeten München und Düsseldorf.¹¹⁰ Weil sich in der Angelegenheit keine Änderungen einstellten, wandte sich Hanna Reuter zwei Jahre später an den Präsidenten des Deutschen Städtetags Alfred Dregger und bat diesen um Hilfe. Sie berichtete, dass sie den Oberbürgermeister Vogel »in einigen Briefen darum gebeten [habe], das Namensschild meines Mannes entfernen zu lassen«.¹¹¹ Jener habe sogar zugegeben, dass die Straße nicht unbedingt passend für den Namen Reuters sei, Vogel glaubte jedoch nicht, dass der Beschluss rückgängig gemacht werden könne. Hanna Reuter hoffte nun auf die längere Hebelwirkung durch die Unterstützung des Präsidenten des Deutschen Städtetages. Dregger antwortete bereits vier Tage später und versprach, sich mit Vogel in Verbindung zu setzen. Doch er machte ihr nur wenig Mut: »Ich kann mir allerdings vorstellen, daß die gewünschte Umbenennung der Münchner Straße nicht ganz einfach ist.« Zudem würde mit so einem Beschluss die Öffentlichkeit erst auf diesen Tatbestand aufmerksam gemacht.¹¹² Trotz mehrfacher Versuche war Hanna Reuter hier nicht erfolgreich. Die kleine Straße in München trägt bis heute unverändert den Namen des ersten Regierenden Bürgermeisters von Berlin.

Die Liste an solchen Beispielen ließe sich weiter fortsetzen. Allein belegen die genannten Fälle mit Eindringlichkeit, weshalb Hanna Reuter vielen Zeitgenossen als kompromisslose Verfechterin des Erbes ihres Mannes gelten musste: »Sie fühlte sich als legitime Sachwalterin der politischen, ethischen und sozialen Vorstellungen, die das Leben von Ernst Reuter geprägt hatten. Fest davon überzeugt, daß nicht wenige der Entwicklungen, die sich nach dessen Tod verbreiteten, allenfalls zum Teil damit in Einklang zu bringen waren, scheute sie keine Auseinandersetzung, wenn es ihr darum ging, seine Maßstäbe, so wie sich diese aus ihrer Sicht darstellten, in Erinnerung zu halten.«¹¹³ Dennoch wandelte sich die Realität in der geteilten Stadt. Wie Edzard Reuter bemerkt, musste sie zunehmend den Eindruck gewinnen, sich vergebens zu mühen. »Am Ende stand nicht nur eine nahezu vollständige Abkehr von weiten Teilen des politischen und kulturellen Geschehens, das bis zu jenem Abschied von ihrem Mann den Inhalt ihres

110 Brief Hanna Reuters an Hans-Jochen Vogel vom 19. August 1964, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 294, o. Bl.

111 Brief Hanna Reuters an Alfred Dregger vom 10. Oktober 1966, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 295, o. Bl.

112 Brief Alfred Dreggers an Hanna Reuter vom 14. Oktober 1966, in: ebd.

113 E. Reuter, Grat des Lebens (wie Anm. 1), S. 320 f.

Lebens ausgemacht hatte – mehr als das, als sie starb, waren die Kraft und der Mut [...] dem Gefühl enttäuschter Verbitterung gewichen.«¹¹⁴

Hanna Reuter verstarb am 17. Juni 1974 bei einem Autounfall gemeinsam mit einer alten Freundin.¹¹⁵ In seiner Trauerrede betonte der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz, dass Hanna Reuter eine starke Persönlichkeit gewesen sei. »Sie bedurfte keines anderen, um dies zu sein. Dennoch tun wir ihr nicht Unrecht, wenn wir ihre Existenz ganz auf Ernst Reuter beziehen. Sie selber hat für ihr Leben so entschieden. Sie würde es als Nichtbegreifen und Nichtverstehen ihrer Person ansehen, wenn wir um des vermeintlichen Schutzes ihrer Individualität willens sie von ihrem Mann trennten. Sie hat für ihn gelebt.«¹¹⁶ Einen recht aufschlussreichen Satz strich Schütz aus dem Manuskript der Rede: »Ich habe nicht immer mit ihr übereinstimmen können.«¹¹⁷ Stattdessen fügte er handschriftlich hinzu: »Wir waren uns einig, daß es heute wie zur Zeit Ernst Reuters darum geht, diesem Berlin Freiheit und Demokratie zu erhalten.«¹¹⁸

Fazit

Wie ist die Biografie Hanna Reuters abschließend zu bewerten? Sicher ist ein endgültiges Urteil noch schwierig, da sich die Forschung mit ihr bislang kaum beschäftigt hat. Es besteht weiterer Untersuchungsbedarf. Dennoch kann festgehalten werden, dass Hanna Reuter ihr Leben nach ihrem Mann ausrichtete und damit glücklich zu sein schien. In diesem Zusammenhang ist ein Vortrag aufschlussreich, den sie am 30. Mai 1962 vor der Kreuzberger SPD hielt. Unter dem Titel »Mein Leben mit Ernst Reuter« gab sie selbst einige Antworten auf die eingangs gestellten Fragen. Die Ausführungen verdeutlichten ihre Bemühungen und ihre politischen Überzeugungen. Einleitend erklärte sie, dass sie wenig über Persönliches sagen werde und könne, da sie nur selten ein Familienleben gehabt hätten, denn das Leben ihres Mannes und der Familie sei in allen Phasen von der Arbeit für seine Mitmenschen, für Berlin und Deutschland geprägt gewesen.¹¹⁹ Im Amt als Oberbürgermeister von Berlin sei Reuter sehr eingespannt gewesen: »Allmählich begann ich, den Beruf einer Pflegerin zu übernehmen, die den Gehetzten, der tagsüber auf den allerverschiedensten Gebieten von einer Entscheidung zur anderen gejagt wurde, auffing, und ihn, wenn wir nicht eingeladen waren, zu Besprechungen zu den Alliierten, abends möglichst bald ins Bett brachte.«¹²⁰ Und sie resümierte: »Wenn sie mich nun fragen, ob unser Leben in dieser Zeit der höchsten Anstrengungen, Arbeit und Hetze glücklich gewesen sei, muß ich Ihnen mit einem ›ja‹ antworten. [...] Die Familie ist vor der Größe seiner Aufgabe und den Mühen zu ihrer Erfüllung völlig und auch willig in den Hintergrund getreten.«¹²¹ Diese Worte Hanna Reuters untermauern abschließend noch

114 Ebd.

115 Todesanzeige Hanna Reuters, in: FAZ, 21. Juni 1974, in: LAB, E Rep 200-21-02, Nr. 154, o. Bl.

116 Trauerrede des Regierenden Bürgermeisters Klaus Schütz vom 21. Juni 1974, in: ebd.

117 Ebd.

118 Ebd.

119 Hanna Reuter, »Mein Leben mit Ernst Reuter«, 18-seitiges Manuskript des Vortrags, gehalten am 30. Mai 1962, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 278, o. Bl.

120 Ebd.

121 Ebd.

einmal, dass es unmöglich ist, die Biografie Hanna Reuters zu verstehen, ohne Ernst Reuter mitzudenken, dessen Leben und Ansichten sie seit der Heirat stark beeinflussten.

Sicher machte die Witwe es den Zeitgenossen nach 1953 in ihren Bestrebungen nicht immer leicht. Dennoch muss man würdigen, dass ohne ihren unermüdlichen Einsatz, das Gedenken an Ernst Reuter aufrechtzuerhalten, viele Informationen und Details verloren gegangen wären. Auch der biografischen Reuter-Forschung hat sie mit ihrem Engagement und der resoluten Beharrlichkeit sehr wichtige Impulse gegeben. Ihre Bemühungen waren vornehmlich davon geleitet, die Vorstellungen ihres Mannes und dessen Politik in der Gesellschaft zu verfestigen. Sie war eine ausgesprochen politische Frau – auch nach dem Tod ihres berühmten Mannes.